



BIROn - Birkbeck Institutional Research Online

Damrau, Peter (2024) Mary Astell – die ‘erste englische Feministin’ in Deutschland. Germanisch-Romanische Monatsschrift , ISSN 0016-8904. (In Press)

Downloaded from: <https://eprints.bbk.ac.uk/id/eprint/54490/>

Usage Guidelines:

Please refer to usage guidelines at <https://eprints.bbk.ac.uk/policies.html>
contact lib-eprints@bbk.ac.uk.

or alternatively

Abstract

This is the first study of the reception of Mary Astell (1666-1731) in Germany. Astell wrote an influential program for women's self-education, which was plagiarised by Richard Steele (1672-1729). It was only through Steele's plagiarism and a subsequent French translation, that this text was ultimately published anonymously in Germany. The following article demonstrates how the blending of Anglicanism and rationalist philosophy was applied to theologically justify equality between the sexes. This early attempt at emancipation encouraged women to aspire to higher education and to become writers. Inspired by John Locke (1632-1704), Astell provides rhetorical instructions for improving female communication in order to gain access to public discourse. Her treatise, which was recognized in contemporary German reviews, is placed in the context of other female writers. Astell's collaboration with the travel writer Lady Mary Wortley Montagu (1689-1762) also reveals that the translation literature of these previously neglected English authors served as an important role model in 18th century Germany for the education and writing activities of German women.

Mary Astell – die ‘erste englische Feministin’ in Deutschland

In ihrem Heimatland England macht die im Jahr 1666 geborene Mary Astell auch heute noch Schlagzeilen. So gibt die Tageszeitung *The Times* am 8 März 2021 die Entdeckung ihrer Bibliothek bekannt: ‘Mary Astell: pioneering feminist library unearthed at Cambridge University.’¹ Fast genau zwei Jahre später erklärt die BBC am 9 März 2023: ‘Newcastle plaque commemorates first “English feminist.”’² Diese Gedenktafel der Newcastle Cathedral trägt unter dem Namenszug mit den Lebensdaten das vielleicht bekannteste Zitat der Autorin: ‘If all men are born free, how is it that all women are born slaves?’ Hierbei stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang von Religion und dem frühen Feminismus, der im Folgenden nachgegangen werden soll. Bereits im Jahr 2018 war in Newcastle die Mary Astell Academy gegründet worden, eine Einrichtung, an der seither solche Jugendliche eine Bildungschance erhalten, die vom normalen Schulgang ausgeschlossen sind. Dabei weist die Namensgebung darauf hin, warum Astell oft als die erste englische Feministin bezeichnet wird: aufgrund ihres frühen Eintretens für eine von der Bildung ausgeschlossenen Gruppe. Frauen.

Astells Schriften waren im England des 17. und 18. Jahrhunderts erfolgreich, umstritten und wegweisend. Was aber war die Situation in Deutschland? Eine Suche nach zeitgenössischen deutschen Übersetzungen ihrer Werke in den Bibliothekskatalogen des Landes bleibt ergebnislos. Das verwundert nicht, denn zum einen waren ihre Schriften zu progressiv, um im noch weitaus patriarchalisch geprägten Deutschland Anklang zu finden. Zum anderen wurden englische Autorinnen wie Charlotte Lennox, Eliza Haywood oder Sarah Fielding in Deutschland noch Jahrzehnte später anonym oder unter männlichen Namen veröffentlicht. Fieldings Romane wurden zum Beispiel entweder als Publikation ‘eines Frauenzimmers’ oder unter dem Namen ihres berühmten Bruders Henry gehandelt, um so einen größeren Absatz zu garantieren. Bei den Übersetzungen von Lennox und Haywood wurde nicht selten gekürzt, geglättet und der Leser falsch gelenkt. Dennoch fällt in den Rezensionen dieser Texte auf, wie positiv sie oftmals trotz ihres zum Teil kontroversen Inhaltes bewertet wurden.

¹ *The Times* (8 March 2021): <https://www.thetimes.com/uk/education/article/mary-astell-pioneering-feminists-library-unearthed-at-cambridge-university-h7dvlcfvx>. Siehe ausführlicher Catherine Sutherland, ‘Books Owned by Mary Astell in the Old Library of Magdalene College,’ in *The Library*, 7th series, 24/3 (September 2023), 267-301.

² Siehe <https://www.bbc.co.uk/news/uk-england-tyne-64880826>

Ein ähnliches Phänomen findet sich auch bei einem der Hauptwerke Mary Astells, von dem ein beachtlicher Teil durch das uneingestandene Plagiat eines etablierten Autors in Zweitübersetzung nach Deutschland gelangte. Im 18. Jahrhundert existieren zumindest zwei von Astell verfasste und anonym erschienene Texte, deren deutscher Rezeption hier zum ersten Mal nachgegangen wird, um so zur Erforschung des britisch-deutschen Kulturtransfers und des frühen Feminismus in Deutschland beizutragen.

Mary Astell

Mary Astell wurde am 12 November 1666 in Newcastle geboren und von ihrem Onkel Ralph Astell unterrichtet; einem Kleriker, der mit den Cambridge Platonists studiert hatte und Mary in die Welt der Bibel und die rationalistische Philosophie einführte. Ihre Eltern starben früh und Astell zog bereits Mitte der 1680er Jahre alleinstehend nach London, wo sie sich mit Hilfe des Archbishops of Canterbury und einiger einflussreichen Frauen als Autorin etablierte. Trotz ihrer profeministischen Schriften zur Bildung der Frau galt die überzeugte Royalistin und High Church Anglican durch ihre politischen Pamphlete als sehr konservativ. Dabei war Astell bereits zeitlebens in politischen, philosophischen und theologischen Debatten und Kreisen sehr einflussreich.³ Im Jahr 1709 gründete Astell in Zusammenarbeit mit der Society for the Promotion of Christian Knowledge eine charity school in Chelsea, um ihre Vorstellungen von einer Verbesserung der weiblichen Bildung in die Tat umzusetzen. Nach einer Brustkrebserkrankung und Mastektomie starb Astell 1731 im Alter von 64 Jahren.

In seinen *Memoirs of Several Ladies of Great Britian* stellte der Biograph Georg Ballard bereits Mitte des 18. Jahrhunderts Astells ‘practice of religious duties,’ ihr Propagieren für die Verbesserung des Lernens, sowie ihre ‘sublime thoughts and fine language’ heraus. Als Haupteinflüsse auf Astell nennt er u.a. Plato, Hierocles und Seneca.⁴

Wie viele andere Autorinnen ihrer Generation geriet Astell in der Folgezeit in Vergessenheit und wurde erst Mitte der 1980er Jahre von der anglo-amerikanischen Forschung bei deren ‘archeologischen Ausgrabungen nach ersten Feministinnen’ wiederentdeckt.⁵ Bridget Hill bezeichnet Astell im Titel der von ihr neu herausgegebenen

³ Siehe z.B. Penny A. Weiss, ‘Locations and Legacies. Reading Mary Astell and Re-Reading the Canon,’ in Alice Sowaal und Penny A. Weiss (Hg.), *Feminist Interpretations of Mary Astell* (Pennsylvania State University Press, 2016), S. 1-15, hier 15.

⁴ Georg Ballard, *Memoirs of Several Ladies of Great Britain, Who Have Been Celebrated for their Writings or Skills in the Learned Languages Arts and Sciences* (Oxford: W. Jackson, 1752), S. 445-460.

⁵ William Kolbrener und Michal Michelson, “‘Dreading to Engage Her’”: The Critical Reception of Mary Astell,’ in William Kolbrener und Michal Michelson (Hg.), *Mary Astell. Reason, Gender, Faith* (London und New York: Routledge, 2016), S 1-15, hier 15.

Schriften als ‘The First English Feminist’ und erklärt ihren Verdienst wie folgt: ‘The first considered attempt to interest Englishwomen in the higher education of their sex - a notion that had not previously been made the subject of a general appeal to women nor been made so powerfully.’⁶ Im gleichen Jahr erschien ebenfalls die erste ausführliche Astell Biographie.⁷ Seither beschäftigt man sich u.a. mit ihren philosophischen Ansätzen⁸ und ihrer Rhetorik.⁹ Ferguson zum Beispiel erklärt Astells Feminismus mit dem generellen philosophischen Wandel ihrer Zeit, d.h. mit der Betonung der empirischen Analyse des Lebens und des eigenständigen Denkens. Astell vereinte zum ersten Mal profeministische Forderungen mit rationaler Philosophie und Theologie, um so unwissenschaftliche Vorurteile über Frauen zu überwinden.¹⁰ Konkrete Einflüsse der rationalistischen Philosophie sind hierbei u.a. die Cambridge Platonists und René Descartes.¹¹ Im 21. Jahrhundert ist Astells Ruf als frühe Feministin etabliert. Staves beschreibt, wie Astell die aufklärerischen Gedanken Mary Wollstonecrafts zum Teil bereits ein Jahrhundert vor der Veröffentlichung von *A Vindication of the Rights of Women* (1792) vorweggenommen hatte.¹² Wie Walters zudem feststellt, ist Astell ‘perhaps the first English writer to explore and assert ideas about women which we can still recognize and respond to.’¹³

In Bezug auf deutschsprachige Veröffentlichungen hat sich bisher der ein-FACH-verlag mit Mary Astell beschäftigt. So wird die englische Autorin hier bereits Ende des 20. Jahrhunderts als eine der ersten feministischen Theoretikerinnen der westlichen Welt vorgestellt. Die hier erwähnte Annahme ‘Übersetzungen ins Deutsche liegen nicht vor,’¹⁴ wurde dann von den wenigen späteren Veröffentlichungen übernommen. Im gleichen Verlag erschienen im Jahr 2000 zwei von Altschuh-Riederer übersetzte Astell-Texte, ebenfalls in der Annahme, dass Astells Werke ‘noch nicht in deutscher Sprache vorlagen.’¹⁵ Vor kurzem ist

⁶ Bridget Hill (Hg.), *The First English Feminist: ‘Reflections upon Marriage’ and Other Writings by Mary Astell* (Aldershot: Gower/Maurice Temple Smith, 1986), S. 29.

⁷ Ruth Perry, *The Celebrated Mary Astell: An Early English Feminist* (University of Chicago Press, 1986).

⁸ Siehe z.B. Jacqueline Broad, *The Philosophy of Mary Astell: An Early Modern Theory of Virtue* (Oxford University Press, 2015).

⁹ Siehe z.B. Christine Mason Sutherland, ‘Outside the Rhetorical Tradition: Mary Astell’s Advice to Women in Seventeenth-Century England’, in *Rhetorica: A Journal of the History of Rhetoric* 9/2 (Spring 1991), 147-163.

¹⁰ Moira Ferguson (Hg.), ‘Introduction,’ in *First Feminists. British Women Writers 1578-1799* (Bloomington: Indiana University Press, 1985), S. 1-50, hier 13.

¹¹ Alice Sowaal, ‘Mary Astell’s Serious Proposal: Mind, Method, and Custom,’ in *Philosophy Compass* 2/2 (2007), 227-243, hier 227.

¹² Susan Staves, *A Literary History of Women’s Writing in Britain, 1660-1789* (Cambridge University Press, 2010), S. 99.

¹³ Margaret Walters, *Feminism. A Very Short Introduction* (Oxford University Press, 2005), S. 26.

¹⁴ Ursula I. Meyer (Hg.), *Die Welt der Philosophin. Aufklärung und revolutionärer Aufbruch* (Aachen: ein-FACH-verlag, 1997), S. 71-85, hier 75.

¹⁵ Mary Astell, *Reflexionen und Vorschläge*, hg. v. Petra Altschuh-Riederer (Aachen: ein-FACH-verlag, 2000), S. 6. Erwähnt werden soll auch die vom gleichen Verlag veröffentlichte Dissertation von Kathrin Schlierkamp,

im Reclam Verlag die deutsche Übersetzung einer englischen Studie erschienen, die eine kurze Zusammenfassung von Astells Philosophie bietet.¹⁶ Alle bisherigen Veröffentlichungen beschäftigen sich ausschließlich mit der Wirkung von Mary Astell in England und die Autoren sind sich keiner frühen deutschen Übersetzung bewusst.

Ein weiterer Grund weshalb bisher davon ausgegangen wurde, dass Astells Texte in Deutschland ohne Wirkung geblieben waren, ist der Umstand, dass der Name der Autorin zeitlebens kaum erwähnt wurde. Mit einer prominenten Ausnahme: dem Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz. Im Jahr 1695 hatte der Theologe und Cambridge Platonist John Norris seinen Briefwechsel mit Mary Astell unter dem Titel *Letters Concerning the Love of God* veröffentlicht. Obgleich Astells Name nirgendwo erwähnt wird, gibt der Untertitel die Mitverfasserin preis: ‘Between the Author of the Proposal to the Ladies and Mr. John Norris.’ In seinem Vorwort erklärt Norris, dass die Briefe an ihn tatsächlich von einer jungen Frau verfasst wurden. Eine Bestätigung für diejenigen, die aufgrund des exzellenten Schreibstils an einer weiblichen Autorenschaft zweifeln sollten.¹⁷ Die Briefe gehen hierbei über theologische Themen hinaus und enthalten auch eine für Astell typische Kritik an der eingeschränkten Rolle der Frau:

Fain wou’d I rescue my Sex, or at least as many of them as come within my little Sphere, from that Meanness of Spirit into which the Generality of them are sunk, perswade them to pretend to some higher Excellency than a well-chosen Pettycoat, or a fashionable Commode; and not wholly lay out their Time and Care in Adorning their Bodies, but to bestow a Part of it at least in the Embellishment of their Minds, since inward Beauty will last when outward is decayed.¹⁸

Obgleich diese Briefe nicht ins Deutsche übersetzt wurden, war Leibniz über die allgemeine Aufmerksamkeit, die die Schreibfähigkeiten und Einsichten Astells in gebildeten Kreisen erregten, informiert; auch wenn er ihren korrekten Namen nicht kannte. An die hannoversche Kurfürstin schreibt Leibniz im Sommer 1697 über ‘Frau Norris [Astell], der englischen

Mind the gap. Zum Verhältnis von Körper und Seele bei Marie le Jars de Gournay (1565-1645), Elisabeth von der Pfalz (1618-1680), Anne Conway (1631-1679) und Mary Astell (1666-1731) (Aachen: ein-FACH-verlag, 2012).

¹⁶ Rebecca Buxton und Lisa Whiting, *Philosophinnen von Hannah Arendt bis Mary Wollstonecraft* (Stuttgart: Reclam, 2024), S. 45-52. Der Titel des Originals ist *Philosopher Queens. The Lives and Legacies of Philosophy’s Unsung Women* (2020).

¹⁷ John Norris, *Letters Concerning the Love of God. Between the Author of the Proposal to the Ladies and Mr. John Norris*, 2. Aufl. (London: Samuel Manship und Richard Wilkin, 1705), A1r.

¹⁸ Astells Brief vom All-Saints Eve 1693, in Norris, S. 33.

Dame, von der man sagt, daß sie so gut über die uneigennützigte Liebe geschrieben habe,'¹⁹ und noch im August des gleichen Jahres erklärt er: 'Ich habe gehört, daß unlängst eine junge Engländerin namens Fräulein Ash [Astell] sehr schöne Briefe mit einem kenntnisreichen Theologen namens Mr. Norris über das Thema der interesselosen Liebe gewechselt hat, über die man jetzt in Frankreich so viel redet.'²⁰

Noch wesentlich bekannter als dieser Briefwechsel waren um die Jahrhundertwende Astells beide Hauptschriften zur weiblichen Emanzipation. Das heute wohl prominenteste Werk ist ihre Auseinandersetzung mit der patriarchalischen Ehe, die unter dem Titel *Some Reflections upon Marriage* im Jahr 1700 erschien. Obwohl Astell an dem göttlichen Ursprung der Ehe festhielt und den Mann als Haupt der Familie akzeptierte, kritisierte sie die Ungleichheit, die von der zeitgenössischen Praxis der Ehe in England ausging und die nur durch eine bessere Bildung der Frau überwinden werden könnte.

A Serious Proposal to the Ladies

Das zu ihrer Lebenszeit bekannteste Werk war *A Serious Proposal to the Ladies*, das 1694 und 1697 in zwei Teilen erschien und mehrere Auflagen erlebte. Um dem Bildungsnotstand der Frauen abzuhelpfen, machte sie hierin zwei Vorschläge: Im ersten Teil geht es um die Schaffung einer religiösen Akademie für Frauen, die eine Alternative zur entmündigenden Ehe darstellen und Frauen von der Dominanz der Männer befreien sollte.²¹ Frauen sollten lernen, die Bibel und relevante Philosophen von Plato bis Descartes im Original zu lesen. Die Vorstellung von höherer Bildung ging hierbei Hand in Hand mit der Entwicklung der göttlich geschaffenen Natur, und das Studium der christlichen Religion sollte dabei zur öffentlichen Verteidigung der weiblichen Würde dienen.²² Der Akademie fehlte es an Zustimmung und Astells Kritiker brandmarkten den Vorschlag einer höheren Bildungseinrichtung für Frauen als zu katholisch.²³ Deswegen, wie Virginia Woolf später in ihren *Three Guineas* (1938), Astell ein 'obstinate and perhaps irreligious desire' zu unterstellen,²⁴ kann leicht

¹⁹ Zitiert in G. Utermöhlen, 'Die gelehrte Frau im Spiegel der Leibniz-Korrespondenz,' in S. Neumeister und C. Wiedemann, *Res Publica Litteraria*, Teil II (Wiesbaden: Harrassowitz, 1987), S. 610.

²⁰ Zitiert in Utermöhlen, S. 611.

²¹ Siehe Simone Webb, 'Philosophy as a feminist spirituality and critical practice for Mary Astell,' in *Metaphilosophy* 51/2-3 (April 2020), 280-302, hier 282.

²² Siehe D. Brown und J. Broad, 'Petticoat Power? Mary Astell's Appropriation of Heroic Virtue for Women,' in *Journal of the American Philosophical Association*, 9/2 (2023), 214-233, hier 226.

²³ Dies hielt Daniel Defoe nicht davon ab, die vorgeschlagene 'Academy for Women' als Vorbild für seinen *Essay upon Projects* (1697) zu übernehmen. Siehe ausführlicher Patricia Springborg, 'Mary Astell (1699-1731),' in Lori J. Marso (Hg.), *Fifty-One Key Feminist Thinkers* (London: Routledge, 2016), S. 16-20, hier 18.

²⁴ Virginia Woolf, *Three Guineas* (London: The Hogarth Press, 1977), S. 47.

missverstanden werden und zu einer ideologischen Tendenz im 20. Jahrhundert beitragen, Religion und Feminismus zu trennen. Wir werden später auf dieses Thema zurückkommen.

Nachdem die Finanzierung für Ihre Akademie nicht realisiert werden konnte, veröffentlichte Astell den zweiten Teil ihres 'Proposals'; ein geistliches und gleichzeitig rationales Programm zur individuellen Selbstbildung. Hierin ermutigt Astell andere Frauen dazu, ihr intellektuelles Potenzial gegen die Verführung von Männern zu verteidigen und zu entwickeln. Mit der Hilfe eines Plagiats fand dieser bedeutende Ansatz seinen Weg auch in andere europäische Länder.

Richard Steeles *Ladies Library*

Richard Steele veröffentlichte im Jahr 1714 seine *Ladies Library*, eine Ansammlung verschiedener Schriften zur weiblichen Sittenlehre, die mit dem Untertitel 'Written by a Lady' ein internationaler Erfolg wurde.²⁵ Wie sich erst später herausstellte, war diese Schriftensammlung zuvor vom anglikanischen Theologen und Philosophen George Berkeley zusammengestellt worden, der neben Mary Astell auch Texte von den Geistlichen Jeremy Taylor, Richard Allestree und François Fénelon plagiiert hatte.²⁶ Steele steuerte neben seinem berühmten Namen ein Vorwort und Widmungen bei; u.a. an die Countess of Burlington. Die namenlose 'Lady,' die auf dem Titelblatt erwähnt wird, wurde als Lady Wray gehandelt, voraussichtlich eine Erfindung Steeles, der versuchte durch die vorgetäuschte weibliche Autorenschaft, Glaubwürdigkeit bei den Leserinnen zu gewinnen.²⁷

Das in diesem Werk ohne Namensnennung enthaltene Kapitel zur 'Ignorance' stammt von Mary Astell. Berkeley hatte dafür zwei Abschnitte aus dem ersten²⁸ und zweiten Teil²⁹ von Astells *A Serious Proposal* übernommen; insgesamt etwa 130 Seiten. Passagen, die einen zu direkten Angriff auf das patriarchalische System bildeten, wurden dabei zum Teil nicht berücksichtigt und es wurde zudem versucht, Astells enthusiastischen Ton zu

²⁵ Richard Steele, *The Ladies Library. Written by a Lady* (London: Jacob Tonson, 1714).

²⁶ E.J. Furlong und David Berman, 'George Berkeley and the Ladies Library,' *Berkeley Newsletter* 4 (1980), 4-13.

²⁷ Stephen Parks, 'George Berkeley, Sir Richard Steele and the Ladies Library,' *The Scriblerian* 13/1 (1980), 1-2, hier 2.

²⁸ Mary Astell, *A Serious Proposal to the Ladies, For the Advancement of their True and Greatest Interest. By a Lover of her SEX*, 2 Aufl. (London: R. Wilkin, 1695), S. 31-47.

²⁹ Mary Astell, *A Serious Proposal to the Ladies, Part II: Wherein a Method is offer'd for the Improvement of their Minds* (London: Richard Wilkin, 1697), S. 68-194.

dämpfen.³⁰ Wie Apetrei feststellt, wurden Astells Frauenappelle dabei den moralischen Aspekten der Schriftensammlung angepasst, indem ihre radikalen Ansichten den anderen gemäßigten geistlichen Autoren einverleibt wurden.³¹ Doch trotz dieser Einbettung finden sich in Astells Kapitel viele wichtige Ideen wieder, darunter Passagen zum rationalen Denken, ontologische Argumente, Kommentare zur Rhetorik, Anweisungen zur Verbesserung des weiblichen Schreibstils und die Kritik am patriarchalisch bedingten Bildungsnotstand der Frauen. Eine der Hauptüberlegungen, die von den männlichen Herausgebern der *Ladies Library* nicht akzeptiert werden konnte, war Astells Idee der religiösen Frauenakademie, die eine zu große weibliche Unabhängigkeit bedeutet hätte. Dementsprechend endet der erste übernommene Abschnitt dann auch kurz vor Astells radikalem Vorschlag, bei dem sie Frauen u.a. mit Tieren gleichgesetzt hatte; ein typisches Stilmittel in späteren feministischen Texten.³²

A Seminary to stock the Kingdom with pious and prudent Ladies, whose good Example it is to be hop'd, will so influence the rest of their Sex, that Women may no longer pass for those little useless and impertinent Animals, which the ill conduct of too many has caus'd 'em to be mistaken for.³³

Ohne Astells Namen irgendwo anzuerkennen wurde Steele nach dem Erscheinen der *Ladies Library* in seiner eigenen Wochenschrift *The Spectator* wie folgt gepriesen: 'The Ladies Library; which is presented to them, by a Gentleman of incomparable Talents; whose Name alone would recommend the Book.'³⁴ Eine weitere Ironie ist, dass Steele in seinem Vorwort erklärt, dass die 'Lady,' die den Text der *Ladies Library* angeblich zusammengeschrieben haben sollte, ihre Gedanken von den großen Geistlichen entlehnt habe. Dabei handelt es sich in Wirklichkeit um einen 'Gentleman,' der den originellen Text einer Frau über die patriarchalische Bevormundung plagiiert. Die größte Dreistigkeit Steeles ist jedoch die Tatsache, dass er Mary Astell gerade wegen ihres Werkes *A Serious Proposal* fünf Jahre zuvor in der von ihm und Addison herausgegebenen Zeitschrift *Tatler* mehrfach lächerlich

³⁰ Richard H. Dammers, 'Richard Steele and "The Ladies Library,"' *Philological Quarterly* 62/4 (Fall 1983), 530-536, hier 533.

³¹ Sarah Apetrei, *Women, Feminism and Religion in Early Modern England* (Cambridge University Press, 2010), S. 274.

³² Siehe z.B. Eliza Haywood, *Geschichte des Fräuleins Elisabeth Thoughtless: Von dem Verfasser der Begebenheiten des Thomas Jones*. 4 Bde. (Berlin: C. F. Vob, 1765), I, 197.

³³ Astell (1695), S. 59.

³⁴ *The Spectator*, No 638, Monday, January 10 (London: J. und R. Tonson und J. Watts, 1715), IX, 12.

gemacht hatte. Hier wird sie als ‘Madonella’ und ‘Platonic Lady’ bezeichnet und der Scheinheiligkeit beschuldigt.³⁵ Während Jeremy Taylors Herausgeber Royston Meredith Steele anklagte, ein Buch Taylors ohne Bezahlung benutzt zu haben, begegnete Astell dem Plagiat ihres Textes mit bekannter Ironie. In einem später verfassten Vorwort zur zweiten Auflage ihres letzten Werkes im Jahre 1722 schreibt sie:

One cannot help pitying him [...]. The harmless Satyr does not bite; and tho’ it shew’d its Teeth against the Proposal to the Ladies, our honest Compiler has made an honourable Amends to the Author [...] by transcribing above an hundred Pages into his Ladies Library, verbatim; except in a few Places, which if the Reader takes the Trouble to compare, perhaps he will not find improv’d.³⁶

Astells Gelassenheit könnte auch damit begründet werden, dass ihr Aufruf an die Frauen dank des populären Plagiats nicht nur sehr viel mehr englische Leserinnen erreichte, sondern noch während ihrer Lebenszeit ins Französische übersetzt wurde und damit über Umwege auch nach Deutschland gelangte.

Mary Astell in Deutschland

Wie Martens festgestellt hat, waren Englischkenntnisse beim deutschen Publikum am Anfang des 18. Jahrhunderts noch nicht voraussetzen und die Nennung vieler französischer Titel in den Moralischen Wochenschriften bestätigt den noch anhaltenden kulturellen Einfluss der französischen Sprache in Deutschland.³⁷ Dabei war auch die zunächst in Amsterdam erschienene französische Übersetzung der *Ladies Library* mit dem Titel *Bibliothèque Des Dames*³⁸ in Deutschland populär.³⁹ Sie wurde u.a. von Barthold Heinrich Brokes empfohlen, der in der Wochenzeitschrift *Der Patriot* eine eigene listenförmige Bibliothek für Frauen

³⁵ *The Tatler*, Ausgabe in 4 Bänden, herausgegeben von George A. Aitken (London: Duckworth & Co, 1898/99), Nummer 32 vom 23 June 1709 (I, 191-195), und Nummer 62 vom 1-3 September 1709 (II, 103).

³⁶ Siehe ‘Advertisement’ in Mary Astell, *Bart’lemy Fair, or, an Enquiry after Wit*, 2 Aufl. (London: John Bateman, 1722), A2v.

³⁷ Wolfgang Martens, ‘Leserezepte fürs Frauenzimmer. Die Frauenzimmerbibliotheken der deutschen Moralischen Wochenschriften,’ in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* XV (1975), S. 1143-1200; hier 1153.

³⁸ Siehe das Kapitel ‘De L’Ignorance’ in Richard Steele, *Bibliothèque Des Dames, Contenant Des Regles générales pour leur conduite, dans toutes les circonstances de la Vie*, 2 Aufl. (Amsterdam: Chez Du Villard et Changuion, 1719), S. 439-524.

³⁹ Die *Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften* berichtet noch 1767 über einen fehlerhaften Nachdruck eines bekannten Buches dem das Leben von Richard Steele vorgesetzt worden war. Siehe *Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften* 1 (1767), S.184: ‘Bibliothèque des Dames, T.1. 2. 3. Jena bey Fischer. 1766 und 1767’.

vorstellte, und hierbei auch die französische Ausgabe von Steele befürwortete.⁴⁰ Eine Rezension in *Neue Bibliothec Oder Nachricht und Urtheile von neuen Büchern* erklärt den Hintergrund von Steeles Mitarbeit und informiert die deutschen Leser über einen Theologen, der als Herausgeber des Buches vorgesehen war, der aber Steeles Namen als erfolgsversprechender einschätzte, auch wenn dieser eigentlich nicht mit dem sehr religiösen Charakter des Buches zu vereinbaren wäre:

Doch dieser glaubte/ das Buch würde mehr Liebhaber finden/ wenn der Name eines solchen Politici, als Monsieur Steele ist/ darauf stünde/ drum mußte es dieser über sich nehmen/ ohnerachtet er zu besorgen hätte/ daß ihn mancher auslachen würde/ wenn er vor einem Geistlichen Buche den Namen eines Welt-Mannes fände [...].⁴¹

Was diese sachkundige Kritik besonders interessant macht, ist das Gespür des Rezensenten für die Ausnahmestellung von Mary Astells Text zur 'Unwissenheit.' Die Besprechung stellt diesen Teil als einzigen der zwölf Kapitel ausführlich heraus:

Der Titel von der Unwissenheit ist nicht der geringste / und weil die Verfasserin dieselbe als den vornehmsten Ursprung der ihrem Geschlechte anklebenden Fehler betrachtet / hätte sie mit gutem Rechte davon dem Anfang machen können. Denn die Tugend und Vernunft sind unzertrennlich / und wenn nicht der Verstand unsere besten Neigungen dirigieret / können wir dieselben nicht tugendhaft nennen. [...] Unsere Schreiberin erklärt aber nicht alleine die aus der Frauenzimmers Unwissenheit entspringenden Inconvenienzen, sondern sucht auch solchen durch dienliche Mittel abzuhelfen. Sie zeigt nicht allein in einer kurzen Logica wie man Wahrheiten und Praecepta der Religion per principia erkennen soll, sondern giebt auch ihrem Geschlechte kurze und kluge Regeln / wie sie das was sie ordentlich und wol begriffen / nachdrücklich und annehmlich wiederum von sich geben können. Auf solche Art kan ein Weibs-Bild ihrer Fehler los werden / und die Manns-Personen möchten entweder ihnen ihre Vernunft besser excoliren lassen / oder wider ihre Schwachheiten nicht so viel redens machen. (441-443)

⁴⁰ Aechtes Stück. Donnerstag, den 24 Febr. 1724, in *Der Patriot*, Erstes Jahr, Neue und verbesserte Ausgabe mit vollständigem Register, 3. Aufl. (Hamburg: Conrad König, 1747), S. 78.

⁴¹ *Neue Bibliothec Oder Nachricht und Urtheile von neuen Büchern Und allerhand zur Gelehrsamkeit dienenden Sachen* 63 (Franckfurt und Leipzig: Renger, 1717), 439-444, hier 439.

Der Rezent erwähnt hier wichtige Aspekte in Astells Text, die im folgenden Abschnitt zur deutschen Übersetzung konkreter untersucht werden sollen. Dass es in Deutschland eine Nachfrage für eine heimatssprachliche Übersetzung von Steeles *Ladies Library* gab, geht aus einer Abhandlung der Deutschen Gesellschaft in Leipzig hervor. Kurz nach der Trennung von Gottsched brachte der neue 'Gesellschaft Senior' Johann Friedrich May im Jahr 1739 einen Text zur Gelehrsamkeit der Frau heraus, der erklärt, wie eine Verbesserung der Frauenbildung zu etablieren sei: 'So könnte es durch Uebersetzung gewisser französischer Bücher geschehen, die zum Unterrichte des Frauenzimmers geschrieben sind, worunter des Herrn du Bosc l'honnete femme, und la Bibliotheque des Dames gewiß nicht den letzten Platz verdienen.'⁴² Diese Anregung zur deutschen Übersetzung wurde dann in den 1750er Jahren realisiert.⁴³

Die Frauenzimmer-Bibliothek

Die erste deutsche Übersetzung der *Ladies Library* mitsamt des plagiierten Astell-Textes erschien 1756 in Hamburg.⁴⁴ Diese deutsche Ausgabe wurde in der Folgezeit in anderen Werken empfohlen⁴⁵ und in Zeitschriften besprochen. Eine für diese Studie wichtige Rezension findet sich in *Schlesische Berichte von Gelehrten Sachen*, wo, genau wie in der oben erwähnten früheren Besprechung der französischen Ausgabe, der Rezensent ebenfalls nur ein Kapitel herausstellt, und zwar wiederum das von Mary Astell:

⁴² M. Johann Friedrich May, 'Philosophisches Schreiben, In wie weit eine Frau gelehrt seyn könne,' in *Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Uebersetzungen*, Bd. 3 (Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739), S. 179-187, hier 182-183.

⁴³ Der anglo-amerikanischen Forschung ist eine Teilübersetzung von Astell in der deutschen *Frauenzimmer=Bibliothek* nicht bekannt. So schreibt Springborg z.B. in ihrem Vorwort zur Neuausgabe von Astells *A Serious Proposal to the Ladies* lediglich 'translated into French and Dutch.' Siehe Mary Astell, *A Serious Proposal to the Ladies*, Parts I and II, hg. v. Patricia Springborg (London: Pickering & Chatto, 1997), S. xviii.

⁴⁴ Richard Steele (Hg.), *Frauenzimmer=Bibliothek worinn nützliche Betrachtungen über wichtige Stücke der Sittenlehre fürnehmlich zum Gebrauch des Frauenzimmers enthalten sind. Geschrieben von einem Frauenzimmer und herausgegeben von dem Herrn Ritter R. Steele*, nach der dritten französischen Ausgabe übersetzt, Bd. 1-2 (Hamburg: Christian Wilhelm Brandt, 1756). Der dritte Band erschien bei Brandt 1757 und der letzte vierte Band 1760. Eine unveränderte zweite Auflage erschien 1765 ebenfalls bei Brandt. Die erste deutschsprachige Übersetzung eines Teils von Steeles Sammelschrift, d.h. ohne Astells Text, erschien bereits im Jahr 1744 in Gottfried Balthasar Scharff, *Gottseliger Wittwen Bibliothek, Darinne Ihr geistliches Hand-Buch, ihr andächtiges Gebeth- und Gesangbuch nebst ihrem Gesetz-Buche enthalten* (Wittenberg: Schwarz, 1744), S. 217-260.

⁴⁵ Siehe z.B. den Vorbericht in Jacob Friederich Feddersens *Lehren der Weisheit für das Frauenzimmer* (Flensburg: Johann Christoph Korte, 1760); Paulin Erdt, *Philotheens Frauenzimmer=Akademie. Für Liebhaberinnen der Gelehrsamkeit* (Augsburg: Gebrüder Veith, 1783), S. xxxix und Christian Gottfried Kloßes *Handbuch für junge Frauenzimmer von Stande by Ihrem Eintritt in die Welt* (Breslau: Johann Ernst Meyer, 1787), S. 175.

Nach einer kurzen Einleitung besteht das ganze Werk aus dreizehn Hauptstücken, in welchen gehandelt wird: Von der Beschäftigung, Vom Witze und Geschmack. Von dem Vergnügen und Ergötzungen. Von der Kleidung. [...] Vom Tadel. Von der Ungewisheit [Unwissenheit]. Dieser Absatz ist sowohl in Absicht der vornehmsten Lehren, die darinn vorgetragen werden, als des angenehmen und faktischen Vortrags gleich wichtig und vortreflich. Das letzte Hauptstück handelt vom Hochmut.⁴⁶

Die Tatsache, dass die deutschen Rezensenten verschiedener Zeitschriften bei ihren Besprechungen des gleichen Sammelbandes im Abstand von vierzig Jahren jeweils einzigen von Mary Astell verfassten Text hervorheben, ist bedeutend. Dies könnte zum einen mit Astells besonderem Stil erklärt werden, den Williams wie folgt beschreibt: 'A brilliant, ironic style, and her force of intellect, which leads her to follow logic in her arguments farther than others can.'⁴⁷ Zum anderen aber auch mit den proföeministischen Tendenzen ihrer Texte, die vor dem Hintergrund der herkömmlichen deutschen Frauenzimmerbibliotheken und der sozial-historischen Situation deutscher Frauen besonders auffallen. Koloch erklärt, dass in Deutschland unter 'Frauenzimmerbibliotheken' frauenadressierte Lesempfehlungslisten verstanden wurden, die insbesondere in den Moralischen Wochenschriften erschienen, obgleich der Titel u.a. auch für Bücher, Zeitschriften, Enzyklopädien und schöngeistige Textsammlungen verwendet wurde. Insgesamt vermutet sie eine Simplifizierungsstrategie männlicher Herausgeber bei der der Titel 'Frauenzimmerbibliothek' bereits suggeriert, dass eine solche Publikation alles bereitstelle, was eine Leserin wissen sollte.⁴⁸ Diese Annahme kann hier durch Steeles deutsche Publikation bestätigt werden, denn der *Nordische Aufseher* empfiehlt dessen *Frauenzimmer-Bibliothek* zum Unterricht einer Frau in eben jenem Sinne:

Allein was braucht sie mehr für Unterricht, als Steelens Frauenzimmer=bibliothek: Einem Frauenzimmer, das die allgemeinen Vorschriften dieses vortrefflichen Werkes auf seine besondern Umstände anwendet, wird es nie an würdigen Geschäften und Ergetzungen fehlen.⁴⁹

⁴⁶ *Schlesische Berichte von Gelehrten Sachen*, 10 Stück (7 Merz 1757), 39-40, hier 40.

⁴⁷ Marilyn L. Williamson, *Raising Their Voices. British Women Writers, 1650-1750* (Detroit: Wayne State University Press, 1990), S. 88.

⁴⁸ Sabine Koloch, *Kommunikation, Macht, Bildung. Frauen im Kulturprozess der Frühen Neuzeit* (Berlin: Akademie Verlag, 2011), S. 250-252.

⁴⁹ *Nordische Aufseher*, 134 Stück (18 September 1759), 115-118, hier 117-118.

Wie Mertens erklärt, ging es bei den deutschen Frauenzimmerbibliotheken normalerweise um direkte Lesepädagogik, durch die Frauen nichtakademische Bildung erhielten und nicht gelehrt, sondern klug und vernünftig werden sollten.⁵⁰ Roßkopf nennt hierzu ein prominentes Beispiel: Christian Fürchtegott Gellert, der in seinen Briefen ebenfalls Bücherlisten empfahl, schreibt im Zusammenhang mit einer solchen Liste:⁵¹

Fürchten Sie nicht, daß ich Sie zum gelehrten Frauenzimmer verführen will; nein, die deutsche Sprache ist keine gelehrte Sprache, und wie ich die Gelehrsamkeit überhaupt nicht so gar sehr liebe, so dulde ich sie am wenigsten an einem Frauenzimmer. Aber man kann gute Bücher haben und lesen, ohne eine Dacier zu sein. [...] Du armes Mutchen, wird die gnädige Mama sagen, der Professor wird Dich noch mit seinen Briefen verderben, das will ich wohl erleben. Ueber lang und kurz schickt er Dir noch einen Buchdrucker mit ein Paar Pressen heraus, damit Du Deine und meine Werke gleich kannst drucken lassen. Es ist doch ein sonderbarer Mann.⁵²

Astell fordert in ihrem Text ganz im Gegenteil nicht nur mehr Gelehrsamkeit für die 'Frauenzimmer,' sondern erwartet von ihnen auch gedruckte Schriften und obgleich manche radikalen Aussagen durch Berkeleys Auswahl nicht den Weg in die deutsche Übersetzung fanden, ist Astells Text dennoch durch die erhaltene Kritik am patriarchalischen Bildungssystem von Bedeutung. Dabei war die Situation in Deutschland Mitte des 18. Jahrhunderts aufgrund ihrer Rückständigkeit durchaus mit der der englischen gegen Ende des 17. Jahrhunderts zu vergleichen. Astell macht deutlich, dass es keine natürliche Minderwertigkeit der Frau gibt und dass bestehende Ungleichheiten lediglich dadurch existieren, dass Frauen von den höheren Bildungsmöglichkeiten ausgeschlossen sind.⁵³ Ein Merkmal Astells ist dabei ihre Herabsetzung des männlichen Intellekts, der für eine Lehrqualifikation der Frauen fragwürdig erscheint:

Woher sollen sie eine gründliche Erkenntniß und richtige Grundsätze erlangen, wenn diejenigen, welche sie unterrichten, nur verwirrte Köpfe und leichte Genies sind? Wenn

⁵⁰ Siehe ausführlich Mertens, S. 1146-1171.

⁵¹ Nikola Roßbach, *Wissen, Medium und Geschlecht. Frauenzimmer-Studien zu Lexikographie, Lehrdichtung und Zeitschrift* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2015), S. 63.

⁵² Brief an Johanna Erdmuth von Schönfeld vom 26 Februar 1759, in John F. Reynolds (Hg.), *C.F. Gellerts Briefwechsel*, Bd. II: 1756-1759 (Berlin und New York: Walter de Gruyter, 1987), S. 220-221, hier 221.

⁵³ Vgl. Barbara Becker-Cantarino, *Der lange Weg zur Mündigkeit* (Stuttgart: Metzler, 1987), S. 200.

man dem Frauenzimmer eine gute Erziehung gäbe, wenn man die Mühe nähme, seine Urtheilskraft zu bilden und zu erheitern, so würde es allen Angriffen gewachsen seyn, und die kleinen Kunstgriffe, deren man sich gemeinlich bedienet, sie zu überraschen und zu verführen, mit der größten Verachtung ansehen. [...] Sie weiß, daß das wahre Verdienst, und das, was sie allein unterscheiden kann, nicht davon abhängt, was andere von ihr sagen, sondern von dem, was sie selbst thut. (554-555)

Frauen werden von Astell dazu angehalten, ihre Aufmerksamkeit nicht auf die Meinung der Männer zu legen und ihr eigenes Urteilsvermögen zu stärken. Eine größere Freiheit kann nur dann erzielt werden, wenn Frauen lernen, ihre eigenen Urteile zu fällen. Es geht darum 'den Lehrer im eigenen Herzen zu Rate zu ziehen' (609). Broad spricht in diesem Zusammenhang auch von einer 'feminist theory of autonomy,' in der sich Frauen wahre Selbstbestimmung durch Selbstprüfung aneignen; eine Praxis, die in der Tradition der anglikanischen Erbauungsliteratur steht.⁵⁴ Ein von Astell wiederholter Vorwurf gegen die Männer, der auch in der obigen Passage erwähnt wird, war die Verführung von Frauen. Frauen sollten dabei den Eindruck gewinnen, dass sie wegen ihres Äußeren bereits ausreichend bewundert würden, was ihre Bildungsambitionen unterminieren sollte. Blank erklärt diese Strategie wie folgt: Männer geben sich in ihrer Schmeichelei angeblich unterwürfig, spielen aber tatsächlich ihre überlegene hierarchische Position aus, indem sie dabei die Kriterien des Frauenbildes so bestimmen, dass das Selbstwertgefühl der Frau kontrolliert werden kann.⁵⁵ Männer haben ein Interesse daran, dass Frauen durch die so bewirkte Selbstzufriedenheit das ihr zur Verfügung gestellte mittelmäßige Wissen als ihren angemessenen Bildungsstandard akzeptieren. Astell will das Gegenteil bewirken: Sie will auf den niedrigen Bildungsstand der Frauen aufmerksam machen, um ihnen zu ermöglichen, ebenfalls am öffentlichen intellektuellen Diskurs teilzunehmen.

Was die Zeitgenossen von Astells Texten erwarteten, die heutigen am Feminismus interessierten Leser aber vielleicht überrascht, sind ihre zahlreichen religiösen Verweise auf Gott, Jesus und die Bibel.

⁵⁴ Jacqueline Broad, 'Selfhood and Self-government in Women's Religious Writings of the Early Modern Period,' in *International Journal of Philosophical Studies* 27/5 (2019), 713–730, hier 724.

⁵⁵ Andreas Blank, 'Mary Astell on Flattery and Self-Esteem,' in *The Monist* 98/1 (2015), 53–63, hier 60.

Religion als Antriebskraft des frühen Feminismus

Die lange vernachlässigte Verbindung zwischen Religion und Feminismus ist in der anglo-amerikanischen Forschung hinterfragt worden.⁵⁶ Apetrei erklärt hierzu: ‘Religion is not only a neglected intellectual context for early feminist arguments but is so centrally important that any attempt to interpret them without taking account of their theological content is bound to be distorting.’⁵⁷ Astell kombiniert dabei ihre religiösen Überzeugungen mit einer philosophischen Beweisführung indem sie, ähnlich wie Descartes in seinen *Meditationes de Prima Philosophia* (1641), ihre rationlistische Vorgehensweise auf ein ontologisches Argument für die Existenz Gottes bezieht:

Wir sagen nicht, daß dieses Wesen sich selbst gemacht habe, sondern nur, daß seine Natur so beschaffen ist, daß, ob wir gleich sie nicht sattsam erklären können, weil sie uns unbegreiflich ist, gleichwol, so viel unsere Untheilskraft sehen kann, wenn dieses Wesen nicht von sich selbst wäre, niemals irgend ein anderes hätte seyn können. Folglich wäre alles in einem ewigen Nichts begraben gewesen, wenn man sonst dieses Beywort von dem Nichts gebrauchen kann; man müßte voraussetzen, daß weder wir, noch etwas von dem, was um uns ist, jemals gewesen sey, oder habe seyn können, welches im höchsten Grade ungereimt ist, und wenn man das nicht will, so muß man seine Zuflucht zu einem Wesen nehmen, welches durch sich selbst, und der Schöpfer und Herr aller Dinge ist.
(630)

Astell verdeutlicht ihren Leserinnen, dass sie mittels ihres eigenen Verstandes und ohne theologische Ausbildung und entsprechendes Fachvokabular in der Lage sind, eine Diskussion über die Existenz Gottes zu führen, die über das Bekennen einer im 17. und 18. Jahrhundert prominenten Gefühlsreligion hinausgeht. Ein so angelegter religiöser Ansatz hat das Potential für Frauen die Brücke vom privaten zum öffentlichen Diskurs zu schlagen.⁵⁸ Auch das folgende Textbeispiel zeigt, wie Astell die Frage nach der Bildung der Frau mit der Frage nach religiöser Erkenntnis und rationeller Argumentation verbindet:

⁵⁶ So wurde z.B. erkannt, dass Mary Wollstonecrafts religiöse Überlegungen von feministischen Anhängerinnen aus ideologischen Gründen lange Zeit marginalisiert worden waren. Vgl. Barbara Taylor, ‘The religious foundations of Mary Wollstonecraft’s feminism,’ in *The Cambridge Companion to Mary Wollstonecraft*, hg. v. Claudia L. Johnson (Cambridge University Press, 2002), S. 99-118.

⁵⁷ Apetrei, S. 33.

⁵⁸ Sharon Achinstein, ‘Mary Astell, Religion and Feminism: Texts in Motion,’ in Kolbrener und Michelson, S. 17-30, hier 19.

Und vielleicht ist auch das noch eine große Frage, ob man ihr die Grundsätze der Religion beybringt. Denn, bringt man sie zu einer vollkommenen Erkenntniß der Lehrsätze und Beweise? Man sagt ihr, sie soll glauben, und sie glaubet; zu untersuchen, wie, und warum, das ist eine Sache, die sie nicht angehet. (562)

Als biblischen Beweis gegen die ungerechtfertigte Monopolisierung des Wissens durch Männer nennt Astell an anderer Stelle z.B. die Lehrtätigkeit Priscillas in der Apostelgeschichte.⁵⁹ Frauen wissen nur unzureichend über solche sie betreffenden Glaubensfragen Bescheid und so können patriarchalische Traditionen nicht hinterfragt werden. Obgleich Astell die in der anglikanischen Kirche geltene männliche Führungsrolle in der Ehe anerkennt, wehrt sie sich dagegen, ungebildet auf den häuslichen Bereich reduziert zu werden. Persönlich trifft Astell deshalb die Entscheidung nicht zu heiraten. Schriftstellerisch versucht sie Aufklärung darüber zu schaffen, dass der Intellekt von Gott für alle Menschen gleich geschaffen ist und es deshalb diesbezüglich keine Unterschiede geben darf:

Gott thut nichts vergebens: Er giebt keine Kräfte, ohne selbigen ihnen gemäß Verrichtungen angewiesen zu haben. Wenn es also wahr ist, daß er den Menschen eine vernünftige Seele gegeben hat, so ist es auch wahr, daß ein jeder Mensch verpflichtet sey, davon einen solchen Gebrauch zu machen, der mit Würde dieses Geschenks übereinstimme. Der eingeschränkte Verstand kann eben so richtige Gedanken haben, als der größte Philosoph, ob er sie gleich nicht so weit ausdehnen kann. (608, nicht 508, wie der Druckfehler auf dieser Seite angibt)

Astell ist überzeugt, dass sich Gleichberechtigung theologisch erklären lässt. Der Verstand der Frauen darf dabei nicht durch männliche Autorität unterdrückt werden, da Gott den Verstand für alle geschaffen hat und Autorität von Männern missbraucht werden kann. Wie bereits erwähnt, schreckte Astell nicht davor zurück, Männer herabzusetzen, auch wenn sie dies in ihren Texten zum Teil verdeckt tut, indem sie generell von 'Menschen' und 'Personen' spricht. Das Selbstbewusstsein der Frau kommt zum einen direkt aus Gottes Schöpfung und zum anderen aus der Ablehnung des unchristlichen Verhaltens der Männer, welche Frauen

⁵⁹ Apostelgeschichte 18; 26. Siehe Astell (1695), S. 70-71.

ermöglicht, sich moralisch im Recht zu fühlen: ‘Allein, dieses [die andere verführen] sind kleine Geister, niederträchtige Selen, die nicht den Namen eines Menschen, geschweige denn eines Christen verdienen, dessen Character die Frömmigkeit, die Aufrichtigkeit und die Redlichkeit ist, oder seyn soll (606).’

Frauen sollen sich besser verhalten. Sie sollen andere Frauen nicht kritisieren, sondern untereinander Solidarität ausüben, um so das bestehende Bildungsdefizit zu verringern:

Hütet euch also sorgfältig, daß ihr kein Wort fahren lasset, welches andern ihre Unwissenheit vorwerfen kann, sondern sucht vielmehr alles aus dem Wege zu räumen, was soches thun kann; und lasset sie sich immer schmeicheln, daß wir sie gleichfalls für klug und erleuchtet halten, und uns bestreben sie in der That dazu zu machen. Hiedurch erwerben wir uns ihre Zuneigung, welches das schwereste und wichtigste ist; wir muntern ihren Geist auf, wir geben ihren guten Fähigkeiten neue Kräfte und so zu reden ein neues Leben; und wir machen, daß sie bey sich selbst schliessen, sie werden mit geringer Mühe die Einsichten erlangen, die wir glauben, daß sie sie schon besitzen. (652)

Astells Ziel ist es, Frauen durch ihr rationales und gleichzeitig moralischeres Handeln zu den wahren Verteidigern des Christentums zu machen. Sie will dies jedoch nicht auf den privaten Bereich beschränkt sehen. Deshalb gibt sie konkrete Anweisungen zur Verbesserung der Kommunikation. Astells Text enthält dabei auch eine Abhandlung über die Sprachkunst, die die Autorin nicht nur für den frühen Feminismus, sondern zudem auch für die Entwicklung der rhetorischen Theorie von Frauen in England bedeutend macht.⁶⁰

Anweisungen zur Rhetorik

Astells Verdienst ist es überhaupt einmal Aspekte der Rhetorik für das weibliche Publikum eröffnet zu haben, denn die Redekunst galt ihrerzeit als ein typisch männliches Geschick. Ihre Anweisungen sind denen von Cicero zum Teil so ähnlich, dass Sutherland einen direkten Einfluss vermutet und Parallelen zwischen beiden aufgezeigt hat.⁶¹ Diese oft religiös ergänzten Aspekte erreichten durch das Plagiat von Steele auch die deutschen Leserinnen:

⁶⁰ Siehe Donawerths Erläuterungen und den anschließenden Auszug aus Astells *A Serious Proposal* in Jane Donawerth (Hg.), *Rhetorical Theory by Women before 1900. An Anthology* (Lanham, Maryland: Rowman & Littlefield, 2002), S. 100-108.

⁶¹ Christine Mason Sutherland, ‘Mary Astell’s feminism. A rhetorical perspective,’ in Sowaal und Weiss, S. 153-167, hier 159.

1. Die Wichtigkeit der Stimme

Astell ermutigt das 'Frauenzimmer, welches von Natur eine so wohlklingende Stimme, eine so liebliche und schöne Aussprache, und eine so angenehme Art sich auszudrücken hat, daß es ein Wunder wäre, wenn es sich nicht in einer vertraulichen Gesellschaft, auch hiedurch hervor thäte.' (657)

2. Das Vermeiden von dogmatischer Rede

'Es wäre zu wünschen, daß Sachen, die nicht von der äussersten Deutlichkeit sind, nur als eine Frage, die zu untersuchen ist, vorgetragen würden, weil der lehrende Ton vermögend ist unsere Vernunft in den Harnisch zu jagen, und uns die Meynung beyzubringen, daß man unsere Freyheit kränken will, wenn auch von der gewissesten Wahrheit die Rede ist; so wenig ist der gebieherische und entscheidende Ton vermögend andere zu unserer Meynung zu lenken.' (653)

3. Die Wichtigkeit von Höflichkeit und Bescheidenheit

'Wahre Christen haben in der That für ihren Nächsten diejenige Liebe, welche einem, der zu überzeugen sucht, so nothwendig ist; sie besitzen die Klugheit, die Aufrichtigkeit, die Höflichkeit und die Bescheidenheit, welche der Meister dieser Kunst dem Redner so empfiehlt.' (654-655)

4. Die Vermeidung von Prahlerei

'Aus welcher andern Quelle könnten sonst wol die bitteren und beissenden Anmerkungen, und die eingebildete Höhe des Geistes herrühren, die dem wahren Geiste des Christenthums so wenig gleich ist, und anstatt zu überreden und zu überzeugen, zu nichts dienet, als uns zu erbittern.' (655-656)

Dabei zeigt sich Astell auch kritisch gegenüber den Regeln der Redekunst. Die für Frauen zuvor aufgestellten Anweisungen zur Kommunikation halfen ihnen schon deshalb nicht, weil sie von Männern zusammengesetzt wurden, um Frauen in erster Linie zur angenehmen Plauderei auszustatten und sie vorzeigbar zu machen. Astell warnt Frauen davor, unnatürlich zu wirken:

Die ordentlichen Vorschriften der Redekunst können uns lehren, die verschiedenen sinnreichen Arten, sich auszudrücken, in eine Regel zu bringen, sie werden sie uns aber

niemals finden helfen. Dieses ist ein Werk der Natur, und sie kömt auch vollkommen damit zurechte. Es ist ein so großer Unterschied zwischen der natürlichen und künstlichen Beredsamkeit, als zwischen der Schminke und der wahren Schönheit. (643)

Dass Astell ihre Leserinnen nicht ausschließlich in der Opferrolle des patriarchischen Systems sah, wird daran deutlich, wie direkt sie Frauen auf ihre Defizite anspricht. Dies gilt auch für deren Art sich zu artikulieren, wobei sie sich selbst mit anderen Frauen solidarisiert, indem sie in der wir-Form schreibt:

Wir bedienen uns der Worte, ohne einen besondrn Begriff, feste damit zu verbinden, oder wir geben ihnen auch weitläufige und unbestimmte Bedeutungen, und schwatzen, wie die Pagageyen, welche Töne angeben, und Sylben aussprechen können, und zwar mannigmal zu rechter Zeit und wohlpassend wie ein Mensch, ob sie gleich weder Vernunft noch Urtheilskraft haben; So, daß nach einer langen und ausgeputzen Rede der Zuhörer uns mit Recht fragen dann, was haben sie gesagt: Was bedeutet das? Von dieser Art sind die meisten Höflichkeitsbezeugungen und Complimente, die in der Welt gemacht werden; sie werden für nichts gerechnet, sie haben keinen Verstand. (615-616)

Neben Ratschlägen gegen sinnlose Rede, einem schwülstigen Ausdruck und Unklarheit stellt Astell auch die Gefahr der Langeweile:

Es wird nicht erfordert, daß man sich in eine umständliche Erzählung alles dessen einlasse, was unser Verstand bey der Auflösung einer Frage gethan hat; unsere Reden würden dadurch eine einschläfernde und fruchtlose Länge bekommen, weil unser Verstand in seinen Wirkungen viel hurtiger ist, als unsere Zunge oder Feder. (645-646)

Worauf hier, anders als in anderen Frauenzimmerbibliotheken, hingewiesen wird, ist das Schreiben. In dem Artikel ‘Frauenzimmer-Bibliothek,’ in der von Johann Georg Jacobi herausgegebenen Frauenzeitschrift *Iris*, wird noch im Jahr 1774 die Frage gestellt:

‘Weswegen soll ein Frauenzimmer lesen? Tochter, eine Frau von Stande? Ohne Zweifel für ihr Herz, ihren Geist, für ihre Glückseeligkeit, die Glückseeligkeit ihres Gemahls und ihrer Kinder. Will und kann sie das?’⁶² Astell geht es bereits um sehr viel mehr als nur um das

⁶² Johann Georg Jacobi, *Iris*, Band 1, drittes Stück (Dezember 1774), 151-166, hier 153.

Lesen. Sie will, dass Frauen auch selbst schriftstellerisch tätig werden. Mitte des 18. Jahrhunderts wird in Deutschland von Frauen erwartet, dass sie Briefe schreiben, nicht aber dass sie literarische Abhandlungen publizieren. Astell ermutigt Frauen in ihren Werken über den privaten Bereich hinaus zu gehen: ‘Wenn wir also einem jedem verständlich werden wollen, so müssen unsere Ausdrücke klarer und bestimmter seyn, als wenn wir blos für uns selbst schrieben, oder für diejenigen, denen aus unsern öftern Gesprächen unsere Gedanken schon bekannt sind.’ (645) Astell erwartet von Frauen nicht nur, dass sie deutlicher schreiben als sie es bisher gewohnt sind, sondern dass sie zudem die potentiellen Leser beim Verfassen ihrer Werke bedenken:

Wir müssen uns aber eine kurze und deutliche Schreibart angewöhnen, und mit Geschmache die verständlichsten Worte wählen, unsere Gedanken auszudrücken, damit der Verstand des Lesers sie leicht fassen und begreifen kann. Wenn wir dieses mit einer Leichtigkeit thun, so wird das, was wir schreiben, fließend, voller Nachdruck und Deutlichkeit seyn, thun wir es hingegen mit vieler Mühe, oder gar nicht, so werden unsere Werke im höchsten Grade verwirret und dunkel seyn. [...] Eine solche Schreibart ist leicht ohne Tändelei, sanft, ohne weibisch zu seyn, voll, ohne etwas unnöthiges zu haben; nicht weitläufig, nicht ausschweifend, nicht matt, und verfällt nicht in eckelhafte Wiederholungen. (646)

Der im letzten Satz verwendete Ausdruck ‘ohne weibisch zu seyn’ passt weder zu Astells Inhalt noch zu ihrem Stil, da sie ja gerade versucht, die gleichen intellektuellen Fähigkeiten der Geschlechter herauszustellen. Astells Originaltext und Steeles Plagiat zeigen, dass beide englischen Texte fast identisch sind und von einer ‘weibischen’ Art nirgendwo die Rede ist:

Mary Astells *A Serious Proposal* Part II (1697)

Such a Stile is Easy without Softness, Copious as that signifies the omission of nothing necessary, yet not Wordy and Tedious; nor stuff'd with Nauseous Repetitions (179).

Steeles *Ladies Library* (1714)

Such a Stile is easie without softness, copious, as that signifies the omission of nothing necessary, yet not verbose and tedious, nor stuff'd with nauseous Repetitions (512).

Dies lässt zunächst vermuten, dass der deutsche Übersetzer, Carl Friedrich Kretschmann, für diesen Zusatz verantwortlich ist. Tatsächlich ist es aber der französische Übersetzer gewesen der hier konstruiert, was mit Bovenschen auch als „leicht variiert wiederkehrende Behauptung weiblicher Inferiorität“⁶³ bezeichnet werden könnte:

Bibliothèque Des Dames (1719)

Un tel Stile est aisé sans mollesse, doux sans être effeminé, abondant sans avoir rien que de nécessaire; point prolix, point diffus, point languissant, ne tombant point dans des répétitions dégoûtantes (514-515).

Astell erklärt ihren Leserinnen die Verschiedenheiten literarischer Stile, wobei ihre eigene Publikation und ihre eigene anspruchsvolle Ausdrucksweise den besten Beweis dafür bieten, dass Frauen in der Lage sind, auf dem höchsten Niveau zu argumentieren und zu schreiben:⁶⁴

Wenn man sich nicht allezeit wohl in Acht nimmt, so entwischt uns das Erhabene, welches durch die Vortreflichkeit der Gedanken und durch die Hoheit des Ausdrucks die Seele fortreißet, entzündet und außer sich setzt; alsdann verfällt man in die Trockenheit oder in den Schwulst, und macht sich verächtlich. Der gemeinen Schreibart fehlet es an Lebhaftigkeit, die natürliche wird kriechend, die ernsthafte wird rauhe und abgeschmackt, die zierliche eitel und ungereimt, die nachdrückliche wird dunkel, und anstatt, den Geist zu ermuntern und in der Aufmerksamkeit zu erhalten, zerstreuet er ihn, und macht ihn verwirrt, selbst der leichte und deutliche Styl, wenn er gar zu weitläufig und ausgearbeitet isyt, so ermüdet er uns, anstatt uns zu gefallen. Die gesunde Vernunft ist die Hauptsache, ohne sie ist alle Auspolierung eine Kleinigkeit; nichts destoweniger aber werden unsere Werke wenigen Beyfall erhalten, wenn sie ganz davon entblösset sind. Studierte und künstlich geordnete Perioden, sind niemals so natürlich, daß sie gefallen könnten; sie sind gewiß die Mühe nicht wehrt, die sie kosten, und eine nachlässige Schreibart zeigt zu wenig Achtung für das gemeine Wesen an. Die Vernunft und der Witz können uns nicht gefallen, wenn sie sich zu sehr erheben wollen, und die schönsten Sachen haben so gar etwas widriges an sich, das sich nicht beschreiben läßt, wenn die Beurtheilungskraft sie nicht hervorbringt und an ihre gehörige Stelle setzt. (648-649)

⁶³ Silvia Bovenschen, *Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen*, 2. Aufl. (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1980), S. 66.

⁶⁴ Staves, S. 102.

Um das Bildungsdefizit zwischen Männern und Frauen zu verringern, bietet Astell zudem konkrete Beispiele zur Verbesserung der Grammatik und Rechtschreibung:

a) Grammatik

Und wie die Deutlichkeit und der Zusammenhang, sowol, als der Nachdruck und die Schönheit einer Rede, viel von dem guten Gebrauch der Partikeln abhängen, so muß derjenige, der ein guter Schriftsteller werden will, ihre verschiedenen Bedeutungen und Eigenschaften aus dem Grunde kennen lernen. Ein übel angebrachtes und, aber, denn u. dgl. machen eine Stelle sehr verwirrt, und verursachen oft, daß ein Leser ganz etwas anders versteht, als was der Verfasser hat sagen wollen. (647)

Astell lehnt sich bei diesen Überlegungen an John Lockes Text ‘Of Particles’ an, und liefert in ihrem Originaltext eine Quellenangabe (‘Lock of Hum. Und. B.3. Ch.7’)⁶⁵ zu dessen *Essay Concerning Human Understanding* (1689/90).⁶⁶ Die erste deutsche Ausgabe von Lockes *Versuch vom menschlichen Verstande* erschien erst im Jahr 1757, d.h. nach der Veröffentlichung von Astells deutschem Text.

b) Rechtschreibung

Was die Rechtschreibung anbetrifft, worinn sie, wie wir schon angemerkt haben, am meisten fehlen, so können sie diesem Fehler bald abhelfen, wenn sie sich bemühen, die Wörter gut auszusprechen, und gut zu buchstabiren; vor allen Dingen aber müssen sie aufhören, das zu glauben, was einige Leute ihnen alle Tage vorpredigen, daß sie nemlich nicht nöthig haben sich um eine solche genaue Richtigkeit zu bekümmern. [...] Man beschuldiget das Frauenzimmer, daß es sehr falsch schreibe, ich kann aber aus eigener Erfahrung behaupten, daß sie nicht so viel Fehler machen, als man vorgiebt, und daß sie nicht die einzigen sind, die einige machen. (657-658)

Diese Ermutigung zur Verbesserung der Rechtschreibung enthält wiederum zwei Anklagen an das Verhalten der Männer. Zum einen behaupten diese, dass Frauen mehr Fehler

⁶⁵ In Astell (1697), S. 180.

⁶⁶ John Locke, *An Essay Concerning Human Understanding*, 14. Ausg. (London: S. Birt, 1753). Locke hatte in ähnlicher Weise geschrieben: ‘The Words, whereby it signifies what Connection it gives to the several Affirmations and Negations, that it unites in one continued Reasoning or Narration, are generally called Particles [Side: In them consists the Art of well-speaking]; and it is in the right use of these, that more particularly consists the clearness and beauty of a good Stile.’ (S. 71).

produzieren als es der Fall ist, zum anderen propagieren sie gleichzeitig, dass die Rechtschreibung für Frauen nicht so wichtig sei; eine typische Strategie zur Aufrechterhaltung der kontrollierbaren Mittelmäßigkeit. Perry erklärt Astells Appell wie folgt: ‘She warned against the easy mediocrity which was all that society expected of women.’⁶⁷

Astells Text drängt deutsche Leserinnen bereits Mitte des 18. Jahrhunderts zu der Erkenntnis, dass sie Männern intellektuell ebenbürtig sind und dass sie das gleiche Recht und die gleiche göttliche Gabe zur Schriftstellerei haben. Diese theoretische Abhandlung muss auch in Zusammenhang mit den Übersetzungen anderer englischer Autorinnen gesehen werden, die von Astell entweder direkt oder indirekt beeinflusst wurden. Ein Beispiel hierfür ist Lady Mary Wortley Montagu, eine junge Freundin von Mary Astell, in der sie selber ihre Nachfolgerin sah.⁶⁸

Astells deutsches Vorwort zu Mary Wortley Montagus Reiseliteratur

Am 18 August 2016 erscheint in der englischen Tageszeitung *The Guardian* ein Artikel über Wortley Montagu und Astell: ‘Rare letter by Mary Wortley Montagu, pioneering travel writer, up for sale.’⁶⁹ Die von Wortley Montagu um das Jahr 1717 verfassten Reisebriefe wurden mit einem Vorwort von Mary Astell im Jahr 1763 in London veröffentlicht⁷⁰ und erschienen ein Jahr nach der Erstveröffentlichung auch in deutscher Sprache. Der Artikel im *Guardian* stellt Astells wichtiges Vorwort aus dem Jahr 1724 heraus, und druckt hieraus eine Passage, in der Astell erklärt, dass Frauen bessere Reiseschriftstellerinnen seien als Männer; eine provozierende Aussage, zumal verfasst und veröffentlicht im 18. Jahrhundert. Reiseberichte sind als Indikator für die gesellschaftliche Stellung der Frau interessant, da sie den Anspruch auf Bildung und Weltkenntnis offenbaren. Maurer hat dazu festgestellt, dass es im 18. Jahrhundert vor allem Engländerinnen waren, die reisten und dass erst gegen und nach 1800 Reiseberichte von deutschen Frauen in nennenswerter Zahl publiziert wurden.⁷¹

⁶⁷ Perry, S. 102.

⁶⁸ Bereits Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Harriett McIlquham einen Artikel über diese Freundschaft. Siehe ‘Lady Mary Wortley Montagu and Mary Astell,’ in *Westminster Review* 151/3 (March 1899), 289-299.

⁶⁹ <https://www.theguardian.com/books/2016/aug/18/letter-by-mary-wortley-montagu-pioneering-travel-writer-up-for-auction>

⁷⁰ Mary Wortley Montagu, *Letters of the Right Honourable Lady M—y W---y M----e: Written during her Travels in Europe, Asia and Africa*. In three Volumes (London: T. Becket und PA. De Hondt, 1763).

⁷¹ Michael Maurer, ‘Der Anspruch auf Bildung und Weltkenntnis: reisende Frauen,’ in *Lichtenberg-Jahrbuch* (1990), 122-158, hier 122 und 153.

Wortley Montagus Briefe erschienen bereits 1764 bei dem wichtigen deutschen Verlag Weidmann, der eine Vielzahl frauenadressierter Texte aus England in deutscher Sprache herausbrachte.⁷² Eine Rezension in *Neue Berichte von Gelehrten Sachen* weist auf das Interesse der weiblichen Leserschaft hin: ‘Gegenwärtige Briefe geben einen Beweis, daß die Begierde, fremde Länder zu sehen, nicht bloß dem männlichen Geschlechte eigen sey.’⁷³

Die Vorrede von Mary Astell beginnt mit einer Fehlinformation im Titel: ‘Vorrede von einem Frauenzimmer. Geschrieben 1742.’ Es erscheint zunächst so, als habe der Herausgeber die beiden letzten Ziffern der im Original gedruckten Jahreszahlen vertauscht (‘Preface by a Lady. Written in 1724’), um den Text evt. zu ‘aktualisieren’. Da am Ende des Vorwortes jedoch die korrekte Information zu finden ist, ‘18 December 1724,’ scheint es sich hier vielmehr um einen Druckfehler zu handeln. Das Vorwort selbst bestätigt Astells großes Interesse an der Veröffentlichung dieser Briefe:

Die vornehme Verfasserinn hatte die Gütigkeit, mir auf einige Fragen, die ich ihr wegen ihrer Reisen gethan hatte, zur Befriedigung meiner Neugier, ihre Handschrift zu leihen; da ich sie einmal in meinen Händen hatte, wie war es möglich, sie wieder von mir zu geben? Ich hatte einst die Eitelkeit, zu hoffen, ich würde dem Publicum ankündigen können, daß es diesen kostbaren Schatz meinem Ungestüme zu danken hätte. Aber ach! Die geistvolle Verfasserinn hat ihn zur Dunkelheit, so lange sie lebet, verurtheilt; und Ueberzeugung sowohl als Unterwerfung verpflichten mich, ihren Gründen nachzugeben. Sollten diese Briefe künftig, wenn ich im Grabe bin, ans Licht kommen, so begleite sie dieses als ein Zeugniß für die Nachkommenschaft. (2v)

Grundy und Perry gehen in ihren Biographien der jeweiligen Autorinnen davon aus, dass es sich bei der Veröffentlichung des Textes um Montagus spätes Einhalten eines Publikationsversprechens an Astell handelt.⁷⁴ Zwar sollte Astell die Veröffentlichung der Briefe

⁷² Mary Wortley Montagu, *Briefe der Lady Marie Wortley Montagu, während ihrer Reisen in Europa, Asia und Afrika* (Leipzig: M.G. Weidmanns Erben und Reich, 1764). Im 18. Jahrhundert erscheinen später: Mary Wortley Montagu, *Zwey Briefe von den Sitten und der Verfaßung der Türkischen Damen* (Langensalza: Heergart, 1770); *Briefe der Lady Marie Worthley Montagu: geschrieben während ihren Reisen in Europa, Asia und Afrika* (Mannheim: Verlag der Herausgeber der Werke ausländischer schöner Geister, 1784); *Neuere Briefe der Lady Marie Wortley Montagu an verschiedene Freunde* (Nürnberg: Weigel und Schneider, 1786). Es folgen weitere Veröffentlichungen im 19., 20. und 21. Jahrhundert, z.B. *Briefe der Lady Marie Wortley Montagu* (Leipzig: Renger, 1851) und *Briefe aus dem Orient*, hg. v. Georg A. Narciss (Stuttgart: Steingrüben Verlag, 1962); *Briefe aus dem Orient*, hg. v. Irmela Körner (Wien: Promedia, 2022).

⁷³ *Neue Berichte von Gelehrten Sachen* (15 Februar 1764), Band 3, Lieferung 7, 58-62, hier 58.

⁷⁴ Vgl. Isobel Grundy, *Lady Mary Wortley Montagu: Comet of the Enlightenment* (Oxford University Press, 2001), S. 242 und Perry, S. 275.

tatsächlich nicht mehr erleben aber ihr Vorwort, das sie direkt unter Wortley Montagus Manuskript geschrieben hatte, wurde mitveröffentlicht und der radikale Ton blieb auch in der deutschen Übersetzung bestehen. Hierin finden sich bei Astells Leserlenkung die gleichen Elemente wie in ihrem *A Serious Proposal to the Ladies*. Zunächst einmal wird der Leser darüber aufgeklärt, dass Frauen zumindest das gleiche schriftstellerische Potenzial besitzen wie Männer:

Ich bin, ich bekenne es, boshaft genug, zu wünschen daß es die Welt sehen möge, mit wie viel bessern Absichten die Damen reisen, als die Herren; daß, da sie mit Mannsreisen überladen wird, die alle in den gleichen Ton gestimmt, mit den gleichen Kleinigkeiten angefüllt sind, eine Dame fähig genug ist, sich eine neue Straße zu bahnen, und einem abgenutzten Gegenstande durch die Mannichfaltigkeit neuer und mit Geschmacke gewählter Nachrichten frischen Reiz zu geben. (3r)

Es sind Frauen, die das Genre der Reiseliteratur mit Innovation versehen können. Bis hierher lässt sich der Herausgeber kommentarlos auf Astells geschlechterspezifische Äußerungen ein, schließlich will der Verlag den Lesern ebenfalls ‘frischen Reiz’ bieten. Doch Astell geht noch einen Schritt weiter:

Es müsse wenigstens ihr eigenes Geschlecht ihr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und dem feindseligen Neid und seinem Bruder Bosheit mit ihrer ganzen verwünschten Gesellschaft, dem listigen Geflüster, der grausamen Verläumdung, der vergällten Verkleinerung, und der übrigen abscheulichen Rotte, Abschied geben, die nur falsche Nachrichten, wie ich hoffe, zu Aufwärten beym Theetische machen, weil es mir viel wahrscheinlicher vorkömmt, daß sie in den öffentlichen Plätzen herumschwärmen, die kein tugendhaftes Frauenzimmer besucht. (3v)

Vor dem Hintergrund ihrer Erlebnisse mit Plagiaten, missgünstigen Rezensionen, blockierten Finanzierungen und Herabwürdigungen, scheint eine frustrierte Astell aus eigener Erfahrung zu schöpfen, wenn sie zur Abrechnung ausholt: Männer verbreiten Missinformationen, verführen und sind den Frauen moralisch unterlegen. Der englische Herausgeber fügt dem Text hier eine Fußnote bei, die ebenfalls in deutscher Übersetzung erscheint: ‘Die schöne und

geschickte Vorrednerinn hat zwar beschlossen, Bosheit männlichen Geschlechts zu machen: ich glaube aber, daß sie beydes, männlich und weiblich, ist, und wünschte sie wäre ein Neutrum. d. Herausg.’ (3v) Der Verlag sieht sich angehalten, die Behauptung von Astell zu relativieren. Der deutsche Herausgeber übernimmt das Vorwort danach weiterhin ungekürzt mitsamt der folgenden Passage, die nochmals die moralische Überlegenheit der Frauen in religiöser Form unterstreicht:

Es mögen Mannspersonen ein an der boshafte Streiche nach Belieben spielen, und das Verdienst niederzureißen suchen, das sie nicht erreichen können; wir wollen unsrer Natur gemäßer handeln, als daß wir uns einen unfreundlichen oder entehrenden Gedanken von einer so schimmernden Zierde unsers Geschlechts nur darum erlauben sollten, weil sie stärker denkt; [...]. Wir wollen bessere Christen seyn, als sie mit einem bösen Auge nur darum ansehen, weil der Geber aller guten Gaben ihr die vortrefflichsten Talente anvertrauet hat; wir wollen vielmehr ungezwungen die Obermacht dieses erhabnen Geistes erkennen, so wie ich es mir aufrichtiger Seele thue, entzückt, daß ein Frauenzimmer triumphieret, und stolz, ihrem Zuge zu folgen. Laßt uns ihr die Palmen, die ihr so sehr gebühren, überreichen; und die Lorbeern, auf die wir etwas Anspruch machen, willig zu ihren Füßen legen. (4r)

Die hohe Qualität der Briefe ihrer Freundin ist für Astell ein weiterer Beweis dafür, dass Frauen Männern intellektuell zumindest ebenbürtig sind. Sie verwendet dabei den gleichen profefeministischen Ansatz wie in ihrem Werk *A Serious Proposal*, wenn auch hier in konzentrierter Form: Selbst im Angesicht der patriarchalischen Gesellschaft, in der Männer die Bildung von Frauen unterminieren, können Frauen durch die Stärkung ihrer gottgegebenen Gaben sowie ihres christlichen Handelns, in Solidarität mit anderen Frauen literarisch triumphieren. Astells Bewertung der Briefe ist dementsprechend positiv:

Wenn aber der Leser, bloß nach Lesung eines einzigen Briefes, nicht Urtheilskraft genug hat, die natürliche Zierlichkeit, die Zärtlichkeit im Empfinden und Beobachten, die leichte Anmuth und liebenswürdige Einfalt, (diese Vollkommenheit der Schriftsteller,) worinne diese Briefe alles, was in dieser oder beynahe jeder andern Art erschienen ist, so weit zurücklassen, zu unterscheiden, so mag er das Buch niederlegen und es denen überlassen die dergleichen haben. (2r-2v)

Dieses Urteil wird von dem Rezensenten in *Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen* in ähnlicher Weise übernommen:

Sie ist das erste Frauenzimmer der neueren Zeiten, das auf eine solche Art, das ist, mit einem so feinen Geschmack, mit einer so erhabenen Denkungsart, mit so vieler Scharfsichtigkeit im Beobachten, mit einer so großen Kenntniß und richtigen Beurtheilung, die Welt durchschreitet hat. Sie untersuchte alles, was nur einen Gegenstand der Aufmerksamkeit abgeben konnte [...]. Alle ihre Nachrichten, die sie theils an ihre Freundinnen, theils an den Herrn Pope und andere angesehene Männer, überschrieb, sind mit einer Zierlichkeit und Lebhaftigkeit, die in dieser Art von Briefen nicht leicht ihres gleichen hat.⁷⁵

Die ersten bekannten Reisebeschreibungen einer deutschen Frau wurden von Sophie La Roche verfasst und erst in den 1780er Jahren veröffentlicht. La Roche selbst empfahl das Lesen von Wortley Montagus Briefen und teilte das positive Urteil in ihrer Zeitschrift *Pomona*:

Die Briefe der Milady Wortley Montagu – wurden mir auch bekannt, und sind bis ietzo als ganz vortrefflich angesehen worden, indem der feine Hofgeist, Witz, Philosophie, Kenntniß der alten und neuen Sprachen, Geschichten und Schriften drinn vereint sind [...] und diese fünfzig Briefe werden lange einzig in ihrer Art bleiben.⁷⁶

Sophie La Roche ist vor allem dafür bekannt, dass sie mit ihrer *Geschichte der Fräulein von Sternheim* (1771) den ersten bedeutenden Roman einer deutschen Frau veröffentlichte. Dabei ist zu bedenken, dass dieses Werk, ähnlich wie ihre Reisebeschreibungen, in der Tradition der vielen übersetzten Romanveröffentlichungen englischer Frauen steht, die für eine Präsenz der Literatur von Frauen auf dem deutschen Büchermarkt sorgten. Während in England Mitte des 18. Jahrhunderts weibliche Gemeinschaften wie die Blue Stockings Society eine literarisch produktive Salonkultur entwickelten, gilt es in Deutschland für diese Zeit zunächst einmal einzelne Stimmen ausfindig zu machen. Diese englischen Stimmen sind aufgrund von Plagiaten, anonymen Übersetzungen und verleitenden

⁷⁵ *Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen* (15 December 1763), Bd. 49, 799-800.

⁷⁶ Sophie von la Roche, *Pomona für Teutschlands Töchter*, Viertes Heft (Speier, April 1783), 352.

Vorworten bzw. Rezensionen nicht immer leicht zu orten. Sie sind aber wichtig für die Geschichte der Literatur in Deutschland, denn das Erscheinen von weiblich progressiver und frauenadressierter Literatur stärkte den Glauben an die Lernfähigkeit und Autorentätigkeit deutscher Frauen.⁷⁷

Dass Mary Astell hierbei für die Entwicklung der Frauenbildung international eine wichtige Rolle einnimmt, ist bekannt. So wurde nicht nur in London sondern sogar in Bremen eine Straße nach der bedeutenden Protofeministin benannt. Sollte dabei in Zukunft die Frage aufkommen, ob Astells Appelle denn auch in Deutschland gehört wurden, kann diese Frage von nun an bejaht werden.

⁷⁷ Koloch, S. 268.